Studien zu Polybios.

1) Anordnung einiger Excerpte des 21. Buches.

Für die Anordnung der Excerpte in der zweiten Hälfte des Polybianischen Geschichtswerkes sind, wie Nissen (Krit. Unters. üb. d. Quell. d. 4. u. 5. Dekade d. Liv. Berl. 1863 S. 323 ff. und Rhein. Mus. XXVI (1871) S. 259 ff.) ausgeführt hat, die bestimmenden Momente: der Inhalt der Fragmente selbst, die Angaben der Excerptoren und Schriftsteller über die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Buche, die livianische Uebersetzung und das vom Autor befolgte Princip der Olympiadenrechnung. Weiter betont jedoch richtig Nissen (Krit. Unters. S. 324), daß auch die Aufeinanderfolge der Excerpte in den vorliegenden Konstantinischen Sammlungen von großer Wichtigkeit sei; „denn wol begreift man, daß die Blätter verbunden werden konnten, wie im Mai'schen Palimpsest, oder viele einzelne Stücke ausfallen, nicht aber, wie beim Abschreiben die Folge derselben leicht verschoben ward“. Ganz in Uebereinstimmung mit dieser Erwägung habe ich nun gezeigt (der cod. Peirescianus. Ber. d. K. Sächs. Ges. d. Wissensch. 1893 S. 351 f.), dass in dem codex Peirescianus, der einzigen Handschrift, die uns die volle Hälfte der Konstantinischen Excerpte *περί ἀρετῆς καὶ καλίας* erhalten hat, die einzelnen Schriftsteller der Reihe nach ausgezogen wurden, d. h. daß von der ersten Seite derselben begonnen und naturgemäß vorwärtsschreitend mit dem Ende aufgehört wurde. Dieselbe Beobachtung machte dann Charles Justice¹⁾ (Anecdota

¹⁾ Herr Justice hat mit dankenswerther Freundlichkeit für den 4. Band meiner Ausgabe des Polybios diese Handschriften kollationiert;

Bruxell. III Le codex Schottanus des extraits de legationibus. Gand 1896 S. 7) für die sog. codices Schottani d. h. die codices Bruxellenses 11301—16 und 11317—21, Handschriften, die die Konstantinischen excerpta de legatis nicht ohne Lücken enthalten. Da es nun feststeht, daß alle Handschriften, welche diese excerpta de legatis enthalten, von Andreas Darmarios oder dessen Schülern (S. Justice a. a. O. S. 10) unter Aufsicht desselben aus einer Pergamenthandschrift des Eskurial, die im Jahre 1671 verbrannte, abgeschrieben sind, so ist es klar, daß nicht etwa allein die Brüsseler Handschriften die naturgemäße Reihenfolge der Excerpte festhalten, sondern daß auch das Original dieselbe befolgte. Daher können wir nunmehr mit positiver Sicherheit den Satz aufstellen, daß bei einer Rekonstruktion des ursprünglichen Textes die Reihenfolge der excerpta Peiresciana bez. de legatis unbedingt festzuhalten ist.

Diesen Grundsatz haben auch bei der Anordnung der Fragmente des Polybios die Gelehrten seit Schweighäuser im Allgemeinen befolgt, abgesehen von einigen Excerpten des 21. Buches, bei denen ein eigenthümliches Mißgeschick gewaltet hat. Fulvius Ursinus nämlich gab 1582, wie Boissevain, dessen treffliche Darlegungen über die erhaltenen Handschriften der excerpta de legatis im 1. Bande seiner Dioausgabe (S. XXI ff.) wir zu Grunde legen, gezeigt hat. Ex libris Polybii Megalopolitani selecta de legationibus, wie er nicht ganz correct sein Werk benannte, nach einer im Jahre 1575 erlangten, nicht vollständigen Abschrift, die Darmarios aus der alten, obenerwähnten Pergamenthandschrift des Eskurial genommen hatte, heraus. Diese Abschrift ist uns noch heute in dem cod. Vaticanus 1418 und dem cod. Neapolitanus III B 15 erhalten. Dann verglich, nachdem Schweighäuser bereits den cod. Monac. 185 herangezogen hatte, Hultsch für seine Ausgabe die beiden codices Monacenses 185 und 267, die alle Fragmente enthalten und auch Kopien des Darmarios aus demselben Original sind. Endlich ist der cod. Ambrosianus N. 135 sup., der nur die Excerpte

die in diesem Abschnitt zur Behandlung kommenden Excerpte des 21. Buches fehlen jedoch in diesen Codices (s. Justice a. a. O. S. 34 u. 46).

περί πρέσβειων ἐθνικῶν πρὸς Ῥωμαίους enthält und ebenfalls von Darmarios aus demselben Original abgeschrieben ist, für den vierten Band meiner Ausgabe des Polybios von Herrn Dr. Domenico Bassi, dem ich auch an dieser Stelle nochmals meinen Dank ausspreche, sorgfältig verglichen und damit eine treffliche Grundlage für Herstellung des Textes geschaffen worden; denn diese Abschrift ist von Darmarios 1574 mit besonderer Sorgsamkeit hergestellt worden und übertrifft daher an Werth alle erhaltenen Codices, die die excerpta de legatis enthalten²⁾. Somit sind für Polybios, wenn wir von den beiden codices Escorialenses R III 14 und R III 21 absehen, die ebenfalls von Darmarios aus demselben Original hergestellt sind, über die der Nachtrag zu vergleichen ist, alle uns erhaltenen Abschriften aus der alten Pergamenthandschrift des Eskurial für Polybios benutzt worden.

Nun lautet die Ueberlieferung der Reihenfolge der excerpta de legatis für die ersten Kapitel des 21. Buches, soweit sie uns bekannt ist, folgendermaßen

Ursinus	Monac. 185	Ambros. N. 135 sup.
XIV 21, 1	fol. 123 ^r 21, 1	fol. 26 ^v —27 ^r 21, 1
XV 21, 2	fehlt	" 27 ^r —27 ^v 21, 3
XVI 21, 3	fol. 123 ^v 21, 3 ³⁾	" 27 ^v —28 ^r 21, 2
XVII 21, 4. 5	fol. 123 ^v —126 ^r 21, 4. 5 ⁴⁾	" 28 ^r —28 ^v 21, 9, 1—2
XVIII 21, 6, 2—6	fol. 126 ^r 21, 6, 2—6	" 28 ^v —32 ^r 21, 4. 5
XIX 21, 8	fol. 126 ^v 21, 8	" 32 ^r —32 ^v 21, 6, 2—6
XX 21, 9, 1—2	fehlt	" 33 ^r 21, 8
XXI 21, 10	fol. 127 ^r —128 ^r 21, 10	" 33 ^r —35 ^r 21, 10.

Aus dieser Uebersicht geht hervor, daß Ursinus mit dem Monacensis scheinbar übereinstimmt, während der Ambrosianus, die getreueste Abschrift des Originals, die Capitel 3, 2 und 9, 1—2 an andere Stellen verweist. Allein diese Uebereinstimmung von Ursinus mit dem Monacensis ist nur eine scheinbare; denn offenbar hat auch das Original des Monacensis die Reihenfolge des Ambrosianus gehabt. Es schloß sich in demselben an Pol. 21, 1 das Fragment 21, 3 und dann 21, 9, 1—2 an; da jedoch Darmarios bei seiner etwas eilig genom-

²⁾ Darauf hatte bereits Mendelssohn (Rhein. Mus. XXXI (1876) S. 204 Anm. 2) aufmerksam gemacht.

³⁾ Doch fehlt der Schluß.

⁴⁾ Der Anfang fehlt.

menen Abschrift aus Versehen ein Stück übersprang, überschlug er den Schluß von 21, 3, 6 διὸ καὶ — ὁ πόλεμος, das folgende Excerpt 21, 9, 1—2 und den Anfang des sich anschließenden Pol. 21, 4, 5 nämlich die Worte εἰ πολιορκουμένων — τήν τε τῶν. Ist diese Erklärung richtig⁵⁾, so ergibt sich, daß beide Handschriften, der Ambrosianus und der Monacensis, in der Reihenfolge der Excerpte vollkommen übereinstimmen und nur Ursinus, der doch auch bloß Kopien desselben Originals benutzte, im Widerspruch steht. Allein wie wenig sorgfältig Ursinus seine Ausgabe hergestellt hat, beklagt schon Reiske animadv. ad Graec. auct. vol. IV p. 645 mit Recht und Boissevain hat a. a. O. S. XXXIV f. sogar gezeigt, daß derselbe die Anordnung der Excerpte gegen das Zeugniß seiner Handschrift stillschweigend verändert hat. Bevor daher nicht der Beweis erbracht ist, daß wirklich der cod. Vaticanus 1418, die Quelle des Ursinus, die von demselben angeführte Reihenfolge der Excerpte giebt, können wir gegenüber dem classischen Zeugniß des Ambrosianus über die Angabe des Ursinus ruhig zur Tagesordnung übergehen. Dieser Beweis kann aber, wie ich durch die gütige Vermittelung des Herrn Dr. Hans Graeven, damals in Rom, nunmehr in Stand gesetzt bin mitzuthemen, nicht erbracht werden. Denn der cod. Vaticanus 1418 giebt die Fragmente 21, 1. 21, 3, 21, 2. 21, 9, 1—2. auf den Blättern 49—52 in ganz derselben Reihen-

⁵⁾ Die von Darmarios übergangene Stelle des Monacensis faßt 795 Buchstaben; nun befinden sich in den Codices Bruxellenses auf einer Seite, die 21½ cm hoch und 14 cm breit ist, 20 Zeilen mit durchschnittlich 40 Buchstaben, d. h. es faßt eine Seite der Bruxellenses genau so viel Buchstaben, wie das weggelassene Stück des Monacensis. Da nun letzterer aus der 1671 verbrannten Pergamenthandschrift stammt, so läßt sich weiter folgendes vermuten. Es ist nicht anzunehmen, daß die große historische Encyclopädie des Konstantinos Porphyrogenetos, die über 100 Bände umfaßt zu haben scheint, anders eingerichtet war, als daß die einzelnen Bände gleichen Formates waren, d. h. den Umfang des cod. Peirescianus, des einzigen erhaltenen Originals, hatten, der 36 cm hoch und 28 cm breit ist. Da nun das im Monacensis fehlende Stück sich genau mit einer Seite der Bruxellenses deckt, so möchte ich annehmen, daß auch in dem verbrannten Original eine etwa 800 Buchstaben eine festgegliederte, in sich geschlossene Abtheilung d. h. eine Kolumne bildete. Besaß nun dieser Pergamentcodex das Format des Peirescianus, so war er in zwei Kolumnen geschrieben und faßte auf der Seite 2mal 800, d. h. 1600 Buchstaben, in voller Uebereinstimmung mit dem Peirescianus, der regelmäßig 32 Zeilen mit 46—54 Buchstaben, also durchschnittlich 1600 Buchstaben auf der Seite zählt.

folge, wie der Ambrosianus; es geht also die jetzt in allen Ausgaben beliebte Anordnung dieser Excerpte nicht auf handschriftliche Autorität zurück, sondern nur auf die persönliche Annahme von Ursinus, der auch in der vatikanischen Handschrift an den Rand der betr. Fragmente die Zahlen XIV, XVI, XV, XX (so verbessert statt der ursprünglich geschriebenen Zahl XVII) gesetzt und so dieselbe Reihenfolge bezeichnet hat, die in seiner Ausgabe erscheint.

Der Inhalt der angegebenen Fragmente ist nun folgender. In gewohnter Weise erörtert Polybios in seinem 21. Buche, das nach Nissens überzeugenden Darlegungen (Krit. Unters. u. s. w. S. 330, Rhein. Mus. XXVI (1871) S. 261 ⁶⁾) die letzten drei Jahre der 147. Olympiade d. h. 191, 190, 189 v. Chr. behandelt, an erster Stelle die Verhältnisse in Italien, und zwar bespricht er die Aufnahme, welche die lacedämonischen Gesandten in Rom fanden. Wenn nämlich die Lacedämonier auch nach dem Tode des Nabis (192) in den achäischen Bund eingetreten waren, so lagen sie doch wegen der ihnen einst von Nabis abgenommenen Distrikte, die in den Schutz der Achäer gestellt, aber an Lacedämon nicht zurückgegeben waren und wegen der Rückkehr der sogenannten alten ⁷⁾ Verbannten, „die von den Achäern und von Philopoimen beabsichtigt ward und für die Spartaner eine starke Veränderung der Rechtsverhältnisse, wie der Bürgerschaft bedeutete“ (Niese Gesch. d. gr. u. maced. Staaten seit d. Schl. b. Chäronea, Gotha 1899 II S. 715), mit den Achäern in Streit. Diese Differenzen kamen daher auf der achäischen Tagsatzung vor T. Quintius Flaminius zur Verhandlung; denn wenn auch Liv. XXXVI 35, 7 als Streitobject nur die exsules nennt, so ist es doch nicht unwahrscheinlich, daß auch das Gebiet, dessen Zurückerstattung die Spartaner verlangten, zur Sprache kam, Livius

⁶⁾ Zu den Zeugnissen über die Zugehörigkeit zum 20. Buche ist noch hinzuzufügen, daß zu 20, 4 im cod. Peirescianus hinzugefügt ist λόγος κ. περί βιωτων (ohne Acc.).

⁷⁾ „Ratio nominis satis intelligitur, non solum ut ab aliis nuperius in exsilium pulsus distinguerentur (v. XXIII [XXIV] 4, 2 et 5), verum etiam quoniam revera iam diu erat ex quo in exsilium fuerant pulsus“ bemerkt richtig Schweighäuser (Bd. 7 S. 421), dem wir die treffliche Emendation XXI 1, 4 τῶν φυγάντων τῶν ἀρχαίων für das überlieferte ἀχαιῶν verdanken.

aber dies als scheinbar unwesentlich übergangen hat. Dieses concilium wurde nun in Aigion und zwar, wie Weißenborn a. a. O. richtig anmerkt, wahrscheinlich als regelmäßige Herbstversammlung im Jahre 191 abgehalten; dieselbe dürfte also, wenn wir uns Lipsius (Ber. d. phil.-hist. Classe d. Kgl. Sächs. Gesellsch. d. Wiss. zu Leipzig 1898 S. 163 ff.) anschließen, in den October bez. November des genannten Jahres fallen. Hier kam es zu keiner Entscheidung, und so entschlossen sich die Spartaner die höchste Instanz, den römischen Senat, anzurufen und demselben zugleich die Bitte vorzutragen, die Geiseln zurückzugeben, die Nabis seinerzeit hatte stellen müssen (Liv. XXXIV 35, 11 u. 40, 4) — eine Bitte, die sie nach den bestehenden staatsrechtlichen Verhältnissen natürlich nur dem Senate, nicht einem Magistrate unterbreiten konnten. Diese Gesandtschaft muß aber zufolge unserer Darlegungen nach dem October oder November 191 nach Rom gegangen, kann also bereits Ende des Jahres 191 empfangen worden sein; wie dem auch sein möge, Polybios versetzt den Leser nicht nach Rom, sondern berichtet, mit welchen Gefühlen die Lacedämonier nach der Audienz in die Heimat zurückgekehrt seien (21, 1, 1 *συνέβη τὴν ἐκ τῆς Πώμης πρεσβείαν . . παραγενέσθαι διεψυσμένην τῶν ἐλπιδῶν*); daher ist es durchaus richtig, mit Nissen und Hultsch diese Rückkehr der Gesandtschaft in den Anfang des Jahres 190 oder, um die Zeitrechnung des Polybios anzuwenden, in das 2. Jahr der 147. Olympiade zu verlegen und dem ersten Kapitel des 21. Buches zuzuweisen. Im Uebrigen hatte sich der Senat die Entscheidung über die Geiseln vorbehalten, versprach wegen des streitigen Gebietes eine Kommission abzuordnen und verhehlte seine Verwunderung nicht, daß nach der Befreiung Spartas vom Joche des Tyrannen Nabis man die alten Verbannten nicht zurückführe.

Das nun im Ambrosianus folgende Fragment (Pol. XXI 3) giebt uns die Chronologie an die Hand, da es am Anfang heißt, daß zuerst wegen des Sieges in der Seeschlacht d. h. wegen der Besiegung der Antiochischen Flotte durch C. Livius bei Korykos (so richtig Reiske a. a. O. S. 643) eine neuntägige Siegesfeier in Rom gewesen und dann erst die ätolische Gesandtschaft, deren Audienz im römischen Senat das Thema

des Fragmentes bildet, eingeführt worden sei. Diese Seeschlacht wurde nun (s. Weißenborn zu Liv. XXXVI 45, 8 cum iam hiems appeteret) im Spätherbste 191 geliefert, so daß die Siegesnachricht bereits im Winter, also wohl December 191, in Rom bekannt wurde (s. auch Niese a. a. O. II S. 721), und an diese sich gewiß sofort die Siegesfeiern anschlossen. Allein die Einführung der Aetolier in den Senat wird nicht bereits im December 191, sondern erst am Anfang des folgenden Jahres erfolgt sein. Es hatten nämlich die Römer die Gewohnheit, Gesandte von Völkern, die ihnen nicht genehm waren, so lange warten zu lassen, bis eine längst erwartete und erhoffte Wendung in den Ereignissen ihnen die Möglichkeit gab, den durch das Warten mürrische gewordenen Petenten eine recht scharfe Antwort zu ertheilen. So mögen die Aetolier, die in Rom besonders schlecht angeschrieben standen, da man ihnen die Hauptschuld am Ausbruch des Antiochischen Krieges zuschrieb, ähnlich, wie später die Rhodier — wie ich in meiner Doctordissertation de legationibus reip. liberae temporibus Romam missis, Lips. 1876 S. 31 f. ausgeführt habe — sich einige Zeit vor dem Eintreffen der Siegesnachricht bei dem Quästor angemeldet haben; allein die Audienz erhielt die Gesandtschaft erst, nachdem die Nachricht vom Seesiege, welche Rom von der Sorge eines Angriffskriegs auf Italien unter eventueller Führung Hannibals befreite, eingelaufen war. Ferner pflegten die Gesandten eines um Frieden bittenden Volkes, wenn sie zur Zeit der Komitien ankamen, an die neuen Konsuln verwiesen zu werden, wie ich in der eben angeführten Dissertation S. 28 gezeigt habe. Nun berichtet aber Liv. XXXVI 45, 9 aus den Annalen, daß im Jahre 191 in der That die Komitien exitu anni Statt fanden. Daher ist es auch sehr wahrscheinlich, dass wirklich sogleich im Anfang des Jahres 190 diese Gesandtschaft, wie auch Liv. XXXVII 1, 1⁸⁾ bezeugt, von einem der neuen Konsuln in den

⁸⁾ Nissen (Krit. Unters. etc. S. 188) meint, daß die Verhandlung mit den Aetoliern bei Livius auf Polybios zurückgehe; ich kann den Beweis dafür nicht für erbracht halten, sondern glaube, daß auch dieses Stück theilweise aus den Annalen stammt. Aehnlich urteilt Unger, Philologus 3. Suppl.Bd. 1. Abth. (1867) S. 112; Soltau (Livius' Ge-

Senat eingeführt wurde. Daher hat Polybios, der bekanntlich seine Olympiadenrechnung nach Möglichkeit dem Konsulatsjahre angleicht, ganz folgerichtig diese ätolische Gesandtschaft in den Anfang des Stückes des 21. Buches, welches das 2. Jahr der 147. Olympiade behandelt, eingefügt, hat aber auch, um zusammengehörige Dinge⁹⁾ nicht auseinander zu reißen, die lacedämonische Gesandtschaft, die vorherging und, wie es scheint, Ende 191 Audienz erhalten hatte, für das letztere Jahr in Anspruch genommen, indem er, wie oben erwähnt, ihre in dieses Jahr fallende Rückkehr nach der Heimat erzählt — gewiß ein neuer Beweis für die umsichtige Sorgfalt, mit der Polybios sein Geschichtswerk disponierte.

Nachdem den Aetoliern eine aus den Verhältnissen erklärliche sehr schroffe Antwort gegeben war, wurden, wenn wir dem Ambrosianus folgen, die Gesandten des macedonischen Königs Philipp vor den Senat geführt (Pol. 21, 2). Livius XXXVI 35, 12, der hier (Nissen Krit. Unters. etc. S. 185) den Annalen folgt, verlegt diese Gesandtschaft in das vorhergehende Jahr 191 vor das Eintreffen der Siegesnachricht von Korykos und erwähnt den dem König in Aussicht gestellten Erlaß der restierenden Kontributionsgelder ebensowenig, als die Zurückgabe der lacedämonischen Geiseln des Nabis. Dagegen führt auch er in Uebereinstimmung mit Polybios an, daß Demetrios dem Vater Philipp zurückgegeben wurde, weiß aber noch von einem Glückwunsche des Königs zur Schlacht bei den Thermopylen und Siegesgeschenken und Siegesopfern der Gesandten desselben zu berichten. Daher hat auch Ursinus, der den Vergleich der polybianischen Fragmente mit Livius in seinen der Ausgabe angehängten Notae in Polybium überall ausführt, in gläubiger Verehrung der Autorität des großen Livius ohne Weiteres unser Fragment vor dasjenige gestellt, das die Antwort an die Aetolier enthält, freilich ohne über diese Umstellung nur irgend eine Andeutung zu geben. Vergleichen wir aber die Ansetzung des Polybios mit der des Annalistenberichtes bei Livius, so ergibt sich folgendes. Wenn

schichtswerk, s. Kompos. u. s. Quellen, Leipzig 1897 S. 44) theilt Liv. XXXVII 1. 2 dem Annalisten Antias zu.

⁹⁾ Vergl. Pol. XXI, 1, 4 mit Pol. XXI, 2, 4.

Philipp wirklich nach dem Siege bei den Thermopylen, der in den Sommer 191 fällt, nach Rom geschickt hätte, um seine Glückwünsche darzubringen, trotzdem er an dieser Schlacht selbst, angeblich wegen Krankheit, nicht theilgenommen (Liv. XXXVI 25, 1), aber auch keine Truppen den Römern zu Hilfe geschickt hatte, wie ihm der römische Consul bitter vorwirft (Liv. XXXVI 25, 7), wenn ferner der König wirklich die Beleidigung, die ihm vor Lamia von den Römern zugefügt worden war (Liv. a. a. O.), so rasch vergessen hätte — ist es dann glaublich, daß der römische Senat, ehe eine wirkliche Entscheidung gegen Antiochos gefallen war, dem macedonischen Könige, dessen Fortschritte im Norden von Griechenland die Römer so beunruhigten, daß Flamininus es für nöthig hielt, dem Consul Acilius darüber ausführliche Darlegungen zu geben (Liv. XXXVI 34, 8 f.), seinen Sohn, das wichtigste Unterpfand der Treue, zurückgegeben hätte? Ganz anders lagen die Verhältnisse nach dem Seesiege der Römer bei Korykos; jetzt war die Gefahr einer Invasion des Antiochos in Griechenland oder gar in Italien, welche die Treue Philipps sehr in Versuchung hätte setzen können, definitiv beseitigt; ein Vorstoß gegen den Feind wurde geplant, und zwar sollten die neuen Konsuln zu Lande nach Kleinasien ziehen. Da brauchte das römische Heer die Unterstützung Philipps, durch dessen Land der Marsch gehen sollte, gar nothwendig und getreu der Politik des *do ut des* war jetzt der Senat bereit, Koncessionen zu machen, um sich Philipps Hilfe definitiv zu sichern. Der König dagegen, der im verflossenen Feldzuge des Jahres 191 die Erfahrung gemacht hatte, wie gern die Römer ihre Bundesgenossen um den erwarteten Lohn bringen, war diesmal schlaun genug, ehe er seine Unterstützung für den Zug nach Kleinasien gewährte, seine Treue zu versichern, um vorher die Belohnung zu erhalten, die möglicherweise ihm vorenthalten werden konnte, nachdem er die erwarteten Dienste geleistet hatte.

Aus diesen Erwägungen scheint mir mit Sicherheit hervorzugehen, daß mit Polybios und gegen Livius Philipps Gesandtschaft erst im Frühjahr 190, ehe die neuen Konsuln nach dem Kriegsschauplatz abgingen, in Rom Audienz er-

hielten und daß damals Demetrios, Philipps Sohn, frei gegeben und dem macedonischen Könige der Erlaß des Restes der Kontribution in Aussicht gestellt wurde, wenn er die Treue bewahren würde. Nur das eine könnte bei unserer Darstellung der Verhältnisse auffallen, daß die Aetolier, die doch bei den Römern so wenig Sympathien hatten, eher Audienz erhielten, als die Gesandten des Königs Philipp. Allein auch dieser Umstand findet seine Erklärung. Nachdem nämlich Flamininus im September, October oder November 191, ehe er zu der achäischen Tagsatzung, die im October bez. November 191 Statt fand, abging, mit den Aetoliern in Verhandlung getreten war, wurde ihnen, damit sie mit dem Senat Frieden abschließen könnten, ein Waffenstillstand bewilligt in diem certam, qua legatio renuntiari ab Roma posset (Liv. XXXVI 35, 6). Leider ist nicht angegeben, auf wie viele Tage diese Frist bemessen war; aber da die Aetolier gewiß sofort ihre Friedensgesandten nach Rom abschickten, waren diese, wie oben ausgeführt, an Ort und Stelle eingetroffen, ehe die Nachricht vom Siege bei Korykos in Rom eingetroffen war, d. h. nicht nach dem December 191. Absichtlich läßt man sie dann warten und hätte sie vielleicht noch über die neun Tage der Siegesfeier hinaus zappeln lassen und erst Philipps Gesandtschaft, die nach der Schlacht bei Korykos abgegangen und daher nach den Aetoliern in Rom eingetroffen war, erledigt, wenn nicht erstens Flamininus, der jetzt in Rom weilte, sich ihrer angenommen hätte, zweitens die Zeit des den Aetoliern gewährten Waffenstillstands bald abgelaufen wäre (Liv. XXXVII 1, 1). Daher wurde im Januar 190 nach Erledigung der religiösen Ceremonien sofort die ätolische Gesandtschaft, wie Liv. a. a. O. bezeugt, vorgelassen und erst nach derselben die des Königs Philipp.

Wenn aber dann weiter in dem von den Scipionen an den König Prusias aus Sardes im Herbst 190 abgesendeten Schreiben gesagt wird (Polyb. XXI 11, 9), daß man dem König Philipp $\beta\rho\alpha\chi\epsilon\iota\alpha\nu\ \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon\ \nu\ \upsilon\ \nu\ \lambda\alpha\beta\acute{o}\nu\tau\epsilon\varsigma\ \alpha\pi\acute{o}\delta\epsilon\iota\chi\epsilon\iota\nu\ \epsilon\upsilon\nu\omicron\iota\alpha\varsigma$ seinen Sohn und die mit demselben gestellten Geiseln freigegeben, die Tribute erlassen und viele von den im Kriege genommenen Städte zurückgegeben habe, so scheint es, als ob der Senat

in der Zwischenzeit zwischen dem Frühling und Herbst 190 wegen der vielen trefflichen Dienste, die Philipp bei dem Feldzuge erwiesen hatte, durch die Scipionen nicht bloß sein in Rom gegebenes Versprechen erfüllte, sondern noch darüber hinausging, insofern er die Mitgeiseln des Demetrius frei gab und die im Kriege genommenen Städte dem König restituierte. Livius nun, der hier (XXXVII 25, 12) dem Polybios folgt, macht den vergeblichen Versuch, seinen früheren aus den Annalen genommenen Bericht, wonach Philipp bereits 191, also ein Jahr früher, den Demetrius zurückerhielt, mit der jetzt aus Polybios genommenen Darstellung zu vereinigen; er setzt nämlich für das *νῦν* des polybianischen Berichtes *priore anno* ein, ohne zu bedenken, daß er auch so noch nicht eine klare Relation giebt. Denn er sagt a. a. O. Philippo quidem anno *priore etiam stipendium remissum et filium obsidem redditum*, während er bei der Erzählung von der Gesandtschaft Philipps nach Rom (XXXVI 35, 13) kein Wort von dem Erlasse der Kontribution gesagt hatte.

Mit diesem Excerpte schließt der Bericht des Polybios über die Verhältnisse in Italien im Jahre 190 und es folgt die Darstellung der Lage Griechenlands in demselben Jahre. Nach unserem Ambrosianus, dessen Zuverlässigkeit¹⁰⁾ ich schon durch die vorhergehenden Darlegungen glaube erwiesen zu haben, wird nun an erster Stelle die Gesandtschaft des Eumenes an die Achäer und der darauf folgende Abschluß eines Bündnisses mit demselben angeführt. Ich führe das Excerpt wörtlich an: 'Οτι καὶ¹¹⁾ κατὰ τὴν Ἑλλάδα πρεσβείας παραγενομένης εἰς Ἀχαΐαν παρ' Εὐμένους τοῦ βασιλέως ὑπὲρ συμμαχίας, ἀθροισθέντες εἰς ἐκκλησίαν οἱ πολλοὶ τῶν Ἀχαιῶν τὴν τε συμ-

¹⁰⁾ Auch in der Treue der Textüberlieferung ist der Ambrosianus den anderen Handschriften überlegen; so giebt er, um nur die oben behandelten Kapitel zu berücksichtigen, z. B. XXI 2, 3 richtig τὸν μὲν πρὶν (in der Abkürzung ὅν) Δημήτριον für τὸν μὲν οὖν u. s. w., wie der Monacensis und Ursinus schreiben; freilich hatte der Scharfsinn unseres trefflichen Reiske das richtige *πρὶν* schon längst durch Konjekturen gefunden. Ferner schreibt derselbe XXI 2, 2 ἣν παρέσχετο Ῥωμαῖοις ὁ βασιλεὺς für ἣν παρέσχε τοῖς Ῥωμαῖοις ὁ βασιλεὺς, wie der Monacensis und Ursinus lesen; ein Vergleich mit Pol. XXI 48, 6 und XXX 3, 1 zeigen die Richtigkeit der Lesart des Ambrosianus.

¹¹⁾ καὶ scheint ein Zusatz des Excerptors zu sein und berechtigt daher wol nicht zu weiteren Schlüssen.

μαχίαν ἐπεκύρωσαν καὶ νεανίσκους ἐξαπέστειλαν, πεζοὺς μὲν χιλίους, ἵππεϊς δ' ἑκατόν, ὧν ἡγεῖτο Διοφάνης ὁ Μεγαλοπολίτης.' Nachdem sich König Antiochos nach Kleinasien gewendet hatte, war er im Winter 191/190 in Phrygien geblieben und hatte daselbst eifrig gerüstet, nicht ohne daß dies dem Eumenes, dessen Reich auch bedroht war, unbekannt geblieben wäre. Natürlicher Weise that sich auch der pergamenische König deswegen um, durch Bündnisse seine Streitkräfte zu vermehren, und so fiel sein Blick auf den achäischen Bund. Nun steht es nach den Darlegungen von Meischke (symbol. ad Eumenis II. Pergamenorum regis hist. Diss. inaug. Lips. 1892 S. 79 ff.) fest, daß Eumenes vom Frühling 192 bis Sommer 191 persönlich in Griechenland anwesend war, also in dieser Zeit keine Gesandten zu schicken brauchte, sondern selbst verhandeln konnte. Ferner ist es sehr wahrscheinlich, daß die ihm vom achäischen Bunde unter Diophanes gesendete Hilfe im Spätsommer 190 in Eläa eintraf; denn Livius berichtet XXXVII 20, 1, daß das achäische Kontingent in derselben Zeit in Eläa eintraf, als Antiochos vor dieser Stadt mit den Feinden in Verhandlungen trat. Im Laufe der Berathung nun über die an den König zu ertheilende Antwort bemerkt Eumenes, daß man, sobald das Angebot des Antiochos angenommen würde, die Entscheidung des Senats erwarten und hier überwintern müsse (Polyb. XXI 10, 9). Daraus hat Niese a. a. O. II S. 731 mit Recht geschlossen, daß damals der Sommer beinahe zu Ende ging; somit dürfte auch um dieselbe Zeit etwa die achäische Hilfe eingetroffen sein. Daher muß die Gesandtschaft, die Eumenes an den achäischen Bund um Hilfe sendete, nach dem Sommer 191 und vor den Spätsommer 190 fallen. Da nun weiter Diophanes, der Anführer der achäischen Hilfe, nicht mehr achäischer Strateg war, er aber dieses Amt vom November 192 bis November 191 bekleidet hatte, so kann die Gesandtschaft nur nach dem November 191 und vor dem Spätsommer 190 gefallen sein. Endlich hatte Eumenes noch gegen Mitte des Winters, also etwa im Januar 190 (s. Niese a. a. O. S. 725), Erfolge gegen Antiochos, und erst im Frühjahr 190 begann besonders durch die Niederlage der Rhodier die Lage so bedenklich zu werden, daß der König Bundesgenossen zu suchen für gut

hielt. Aus allen diesen Gründen erscheint es mir geboten, diese Gesandtschaft in das Frühjahr 190 zu setzen.

Daher halten wir uns mit dem Ambrosianus für berechtigt, diese Gesandtschaft an die erste Stelle in dem Abschnitt über die griechischen Verhältnisse des Jahres 190 bei Polybios zu setzen, besonders da das folgende Excerpt die Verhandlungen der beiden Scipionen mit den Aetoliern enthält, welche nach dem April des Jahres 190 fallen (s. Niese a. a. O. S. 722 Anm. 1).

Livius übergeht die Gesandtschaft des Eumenes an die Achäer und erwähnt nur nach Polybios das Eintreffen des achäischen Bundesheeres in Eläa und daß dasselbe Nachts nach Pergamon, das von Seleukos, dem Sohne des Antiochos, belagert wird, von Attalos, dem Bruder des Eumenes, hereingeleitet wird (Liv. XXXVII 20, 1). Ursinus nun, der wohl sah, daß in unserem Fragment griechische bez. asiatische Verhältnisse erörtert werden, ließ sich durch die Worte des Livius verführen, das angeführte Fragment in die Darstellung der asiatischen Verhältnisse bei Polybios einzureihen und versetzte es vor die Schilderung der Belagerung von Pergamum, ohne zu bedenken, daß Polybios vom Bündnisabschluß, Livius vom Eintreffen des Hilfscorps spricht. Auch pflegt Polybios, wie wir oben bei der Behandlung der lacedämonischen Gesandtschaft sahen, die Bittgesuche von Staaten nicht bei der Schilderung der Verhältnisse dieser Staaten selbst zu erwähnen, sondern sie der Geschichte desjenigen Volkes zuzuweisen, das die Bitte gewährte oder abschlug. Daher gehört auch aus diesem Grunde unser Fragment in die Darstellung der griechischen Verhältnisse.

Allein noch ein letztes Fragment, das sich auf die Belagerung von Pergamon durch Seleukos bezieht, muß seine richtige Stelle erhalten. Der cod. Peirescianus und Suidas, der die Excerpte des Konstantinos Porphyrogennotos περί ἀρετῆς καὶ κακίας benutzt hat¹²⁾, berichten (Polyb. XXI 9, 3. 4) über

¹²⁾ Diese Thatsache erkannte zuerst Valesius, dem ich hier zu seinem Rechte verhelfen möchte, indem er in seiner Ausgabe des Peirescianus (Paris 1634) auf der 4. und 5. Seite der praefatio ad lectorem schreibt: „Caeterum in Graeco, ut vocant, textu multa sunt à nobis emendata, nonnulla etiam addita ac suppleta, praesertim ex Suidae

die ausgezeichnete strategische Bedeutung des Diophanes, der an der Spitze der achäischen Hilfstruppe stand. Nun macht H. Steigemann (de Polyb. olympiadum ratione et oeconomia Diss. inaug. Breslau 1885) mit Recht S. 32 darauf aufmerksam, daß Diophanes in Pergamon erst eintraf, nachdem die Verhandlungen, die Antiochos mit Eumenes, den Römern und den Rhodiern vor Eläa pflog, sich zerschlagen hatten. Daher ist es wohl zweifellos, daß die Charakteristik des Diophanes von Polybios erst an der Stelle gegeben wird, wo sich dieser auszeichnete, d. h. nach den vergeblichen Verhandlungen mit Antiochos. Da nun letztere jetzt in das 10. Kapitel, die Darlegung über Diophanes jetzt vorher in die Paragraphen 3 u. 4 des neunten Kapitels versetzt wird, so muß Kap. 9 § 3. 4 hinter Kap. 10 gestellt werden.

Nachtrag. Auch diejenige Handschrift des Eskurial (es ist R III 21), die unsere Fragmente enthält, hat, wie ich de Boor's freundlicher Mittheilung verdanke, ganz dieselbe Reihenfolge der Fragmente, wie der Ambrosianus. Somit ist jeder Zweifel über die Ueberlieferung des Archetypus, dem alle unsere Manuskripte entstammen, definitiv beseitigt.

Dresden.

Theodor Büttner-Wobst.

lexico. Quippe hic Grammaticus cū caetera Constantini nostri Collectanea studiosē legerat (vixit enim paenē iisdem temporibus, ut ipsemet annuit in v. Αβάρ) tum ex hoc Excerptorum Περί ἀρετῆς καὶ κακίας libro plurima in lexicum suum coniecit, oppresso, ut solet, auctorum nomine.“